DSFo.de
Deutsches Schriftstellerforum

Ich spring mal ins kalte Wasser

Hi,

mein zweiter Beitrag und gleich ein Text. Also vorab, ich bin absoluter Anfänger. Eigentlich wollte ich in Ruhe meinen Roman plotten, aber das funzt bis jetzt überhaupt nicht. Um trotzdem irgendwie vom Fleck zu kommen, hab ich schon mal angefangen zu schreiben. Da ich plotttechnisch so verwirrt bin, dass mir nicht mal eine konkrete Frage zu dem Thema einfällt, stell ich jetzt einfach mal die ersten Zeilen ein, die ich geschrieben hab. Und bedanke mich schon vorab für Kritik!

Marie hievte sich ihren Wanderrucksack auf die Schultern und schloss den Beckengurt. Der Bus hielt, angestrengt zischend öffneten sich die Türen, sie stieg aus. Hinter ihr ein erneutes Zischen, schwerfällig setzte sich der Bus wieder in Bewegung. Sie war allein.

Die Nachmittagssonne wärmte die Häuser mit ihren Vorgärten, die sich kaum verändert hatten. Mit langen Atemzügen versuchte sie, das wilde Hämmern in ihrer Brust zu beruhigen. Der Duft der Dahlien stieg ihr in die Nase. Kindheitserinnerungen blitzen auf. Aufgeschlagene Knie. Der Geschmack von Mirabellen, die sie und Eva jeden Sommer bei Weilers eingesammelt hatten, eimerweise, so schwer, dass sie sie kaum tragen konnten. Ein paarmal noch atmete sie tief ein, dann wandte sie sich nach links. Es war kein weiter Weg.

Vorsichtig bog sie in den Kastanienweg ein, der einsam und menschenleer zum Feldrand wies. Vereinzelt färbten sich die Blätter der Rosskastanien bereits herbstgelb und einige wenige lagen schon auf dem Boden. Dann sah sie das Haus. Das Gras lugte wild über den Jägerzaun herüber, der Efeu begann bereits, sich die Fensterrahmen einzuverleiben. War sie zu spät gekommen? Sie blickte auf das Schild über dem Briefkasten, das noch das gleiche war, wie damals. Auch das Gartentor quietschte beim Öffnen noch genauso verächtlich wie an dem Tag, als sie es vor 15 Jahren das letzte Mal hinter sich geschlossen hatte. Unkraut wucherte zwischen den Steinplatten hervor, über die sie einige wenige Schritte bis zur Haustür machte. Über der Klingel drohnte das gleiche Schild wie über dem Briefkasten: „Falkner“. Sie drückte den Klingelknopf, der gedämpft hinter der Haustür schepperte, während er im Innern grell die Anwesenden zur Bewegung aufrief.

Schweiß rann ihr langsam den Rücken hinunter. Vielleicht war keiner da? Vielleicht konnte sie einfach umkehren, weg, zurück, diese dumme Idee ungeschehen machen? Doch da erkannte sie schon eine Silhouette hinter den Glasbausteinen. Eine Hand griff zur Türklinke, ihre Wangen brannten und sie meinte, ihr Herz wolle ihren Körper von innen sprengen. Die Tür sprang auf und ein halbwüchsiges Mädchen mit strähnigen Haaren blitzte sie aus weißen und grünen Augen heraus an. Marie stockte der Atem. „Hast du keinen Schlüssel?“ brach es aus dem Mädchen heraus. Und mit einem Blick zuerst auf Maries Kleidung und dann auf den Rucksack: „Was ist DAS denn??“ „Ich...“, setzte Marie an, doch bevor sie antworten konnte, war das Mädchen schon wieder ins Haus hinein gestampft und in dessen Dunkelheit verschwunden.

Diskutieren Sie hier online mit!

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de